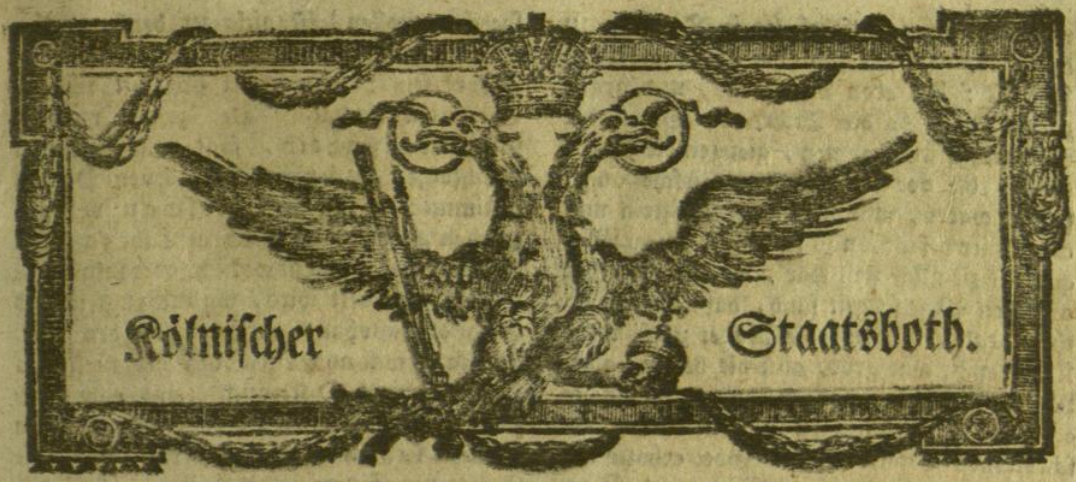


Mit allergnädigster kaiserlichen Freiheit.

84tes Stuck, Samstag den 14ten Julius 1787.

Warschau, vom 27 Junius.

Man hat vom dem vorgestern hier angekommenen Herrn Fürsten von Nassau Siegen erfahren, daß die Trennung ihrer Majestät, der Kaiserin von Rußland, von sr. Maj. dem Kaiser, den 11ten d. zu Rouslaw vor sich gegangen sei, daß die Monarchin seit ihrer Abreise von Petersburg sich im vollkommsten Wohlsein befunden, und nichts von der Veränderung des Klima auf dieser weiten Reise verspüret habe. Die umständliche Nachrichten, welche der gedachte Prinz überhaupt von der Reise der Kaiserin giebt, übertreffen alle Vorstellungen, die man sich davon machen kann, sowohl in Rücksicht auf die Pracht der Feste, welche täglich abwechselten, als auch in Betreffe der Bequemlichkeiten, welche alle diejenigen, die die Ehre hatten, die Monarchin zu begleiten, allenthalben, wo sie hinkamen, antrafen. Er spricht mit Entzücken von der Schönheit der Truppen, und von ihrer Einrichtung, und noch mehr von der Geschwindigkeit, womit alle Arbeiten zu Cherson, und Sebastopol einen unglaublichen Fortgang haben. Den Haven an dem letzten Orte nennt er den schönsten, und vortrefflichsten, den er auf allen seinen grosen Reisen gesehen habe. Als die Kaiserin daselbst ankam, befanden sich 16 ausgerüstete Reihenschiffe und Fregaten, von welchen letzten die kleinste 40 Kanonen führet, auf der Rhede. Ueberdies waren zu Cherson, während der Anwesenheit der Monarchin, 3 Kriegsschiffe vom Stapel gelassen worden, und man hatte sogleich wieder neue an deren Stelle aufgelegt, und mit einem war man noch im Bauen begriffen. Das Holz kömmt daselbst von allen Seiten an, und man arbeitet mit eben der Thätigkeit auch in den Gewässern von Azow, wo Fregaten von 40 Kanonen gebaut werden. Das, was er von dem guten Boden Tauriens, und von der Sorgfalt des Fürsten Potemkin sagt, läßt glauben, daß dieses Land in kurzer Zeit wieder in einen eben so glänzenden Zustand kommen werde, worin es vor Alters gewesen ist. Der Fürst Potemkin hat ein Regiment von 1000 Tartarn errichtet, welche schon gut exerzirt sind. Ihre kaiserl. Majestät fanden dieses Regiment vor ihrer Ankunft zu Batschiesarai, nebst einer Kompagnie Garde, die aus Miras (Mursen) bestand, und prächtig gekleidet, und ausgerüstet war. Das Regiment nebst der Garde hatte die Ehre, die Monarchin,

während ihrem Aufenthalte in Taurien, zu begleiten. Noch erzählt der Prinz folgenden Vorfall: An eben dem Tage, und grade zu der Zeit, da die Tatarn die Garde der Monarchin übernahmen, giengen die Pferde durch, die vor der 8sitzigen Kalesche angespannt waren, worauf sich die Kaiserin und der Kaiser befand, und zwar auf einem Berge, der ziemlich steil war, wo der Kutscher aber den Weg so gut fand, daß er nicht nöthig geglaubt hatte, die Räder zu sperren. Die Gefahr war gros, aber die beiden hohen Reisenden blieben ganz kaltblütig, ohne die geringste Bewegung zu äusern. Die erschrockenen Tatarn riefen: Gott erhalte die Monarchin, Gott erhalte Sie uns! Eben diese Tatarn revoltirten ehemals wider ihren Chan, als er sie in ein Regiment bringen wollte. Die Anstalten, welche man zur Rückreise der Kaiserin gemacht hatte, hatten zu Cherson und in den angränzenden türkischen Landen, ja selbst in Konstantinopel das Gerücht einer Krönung erneuert, woran man doch nicht gedacht hat. Hier in Warschau, und in unserer Nachbarschaft hat die angeschwellte Weichsel grosen Schaden, an Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, an Holzvorrath ꝛc. durch Ueberschwemmung verursacht, die auch die Aecker und Wiesen unter Wasser gesetzt hat. Es ist zuverläßig, daß eine Abtheilung der türkischen Flotte unter den Kanonen von Oczakow liegt. Die beiden übrigen Abtheilungen bestehen aus 13 Reihenschiffen, Fregaten, ꝛc. Zusammen machen sie 33 Schiffe aus. Der Bey, welcher die ganze Flotte kommandirt, heist Bekir-Bey. Man baut auch zu Konstantinopel viel neue Kriegsschiffe, Bombardiergallioten, und Kanonenschaluppen, und in verschiedenen türkischen Provinzen versammeln sich ansehnliche Lager. Alle diese kriegerische Zurüstungen erwecken grose Aufmerksamkeit.

Aus Polen, vom 29 Junius.

Neues haben wir gar nichts; aber desto mehr politische Schwärmereien. An eine neue Theilung von Polen (wovon man halte sprechen wollen) ist nicht zu denken, aber etwas Austauschung möchte vielleicht im Werke sein: man trägt sich mit tausend Gerüchten herum. Der zweite russische Prinz Konstantin, sagt man, ist zum Nachfolger des jetzigen Königs von Polen bestimmt; er soll in Warschau vollends erzogen werden, zu welchem Ende russischer Seits um der jablonowskische oder zaluskische Palast gehandelt wird, wo auch zugleich das Gesandtschaftshaus errichtet werden soll. Rußland will noch ein Stück der türkischen Riogay, und Oesterreich etwas vom venezianischen Dalmazien haben, und mit den Venezianern einen Tausch treffen, damit die Inseln um Fiume, und Karlopago kaiserlich werden. In einer hier erschienenen Druckschrift wird den Polen gezeigt, wie glücklich sie wären, künftig einen König aus einem so grosen und mächtigen benachbarten Hause zu haben. (Diese politische Träumerei, daß der zweite Prinz des Grosfürsten einst zum Könige von Polen bestimmt sei, ist schon in offentlichen Blättern zu lesen gewesen. Anlaß zu diesem Gerüchte gab, daß der Graf von Stackelberg, russischkaiserl. Bothschafter am warschauer Hofe, bei seiner Zurückkunft aus Kiow dem immerwährenden Rathe eine Gedenkschrift übergab, daß die Republik nach dem Vertrage von 1775 einen Palast für die russische Gesandtschaft, die in dieser Hauptstadt residirt, erkaufen möchte. Er schlug zu dem Ende den Palast des Kronschatzmeisters, Fürsten von Poninski vor, welcher ehedem der Brühlische hies. Der Rath antwortete hierauf, nachdem in besagtem Vertrage zu diesem Behufe nur 30,000 Dukaten ausgemacht wären: so könnte man auch nicht mehr als besagte Summe darauf verwenden; denn der poninskische Palast würde mit der ganzen Einrichtung auf 50,000 Dukaten zu stehen kommen. Indessen erhielt die Schatzkommission Befehl, die 30,000 Dukaten sogleich auszuzahlen.)

Konstantinopel, vom 12 Junius.

Noch gegen Ausgang des vorigen Monaths

war der Pöpel allhier über die Ungewißheit der öffentlichen Angelegenheiten so entrüstet, daß man täglich einen Aufruhr befürchtete. Bis dahin hatten es die Minister der beiden Kaiserhöfe noch nicht gewagt zurückzukommen, wiewohl sie Cherson schon am 28 Mai verlassen hatten. Der Grosvezier befand sich damals in der äußersten Gefahr, indem der Pöpel öffentlich nicht nur von Absetzen, sondern sogar von Kopfabschlagen sprach. Der Fall dieses Ministers würde Mitleiden verdienen, denn er wird als ein guter, und staatskluger Mann geschildert. Er war es, der dem Divan rieth, bei der Republik Venedig anzutragen, ob ihr die Erscheinung eines kleinen türkischen Geschwaders im adriatischen Meere nicht zuwider sei, welche wider den Pacha von Skutari ausgeschickt werden sollte. Eigentlich war es blos darum zu thun, hierdurch die Gesinnungen der Venezianer gegen die Pforte zu prüfen. Aber die erlauchte Republik, die sich von jeher durch ihre Politik zu helfen wußte, war zu fein, um sich durch dieses Blendwerk täuschen zu lassen. Sie protestirte zwar nicht wider die Erscheinung dieser Flotte, die aus 15 Kriegsschiffen besteht; aber Ritter Emo bekam gemessenen Befehl, ihr mit einem verhältnißmäßigen Geschwader nachzuschleichen, und ihre Bewegungen zu belauschen.

Brüssel, vom 8 Julius.

Der k. k. Hof- und Staatskanzler Fürst von Kaunitz hat ihren kö igl. Hoheiten, unsern Statthaltern durch ein Schreiben vom 29sten v. M. zu erkennen gegeben, daß se. Maj. der Kaiser nach Einsicht deren von der Oberstatthalterschaft vor und nach eingeschickten Berichte, einschlieslich jener vom 18ten Junius nicht für gut gefunden hätten, jene Wege einzugehen, welche gesagter Hof und Staatskanzler den Gutachten, und Anträgen der Statthalterschaft zufolge Höchstdenselben vorgeschlagen hätten, sondern daß der Monarch vielmehr durch seinen unterm 24 des nämlichen Monaths von Lemberg erlassenen Bescheid eben die nämliche Absicht zu erreichen hoffe. Diesem zufolge geht die Meinung sr. Maj. dahin: daß jede Provinz der Niederlande ihre Abgeordneten aus allen Ständen erwähle, und mit einem vollständigen Verzeichnisse aller Beschwerden, und Besorgnisse ihrer Kommittirten nach Wien abschicke, womit se. Maj. sich alsdann umständlich einlassen, und erklären wollen: indem auf solche Art die ganze Sache besser auseinander gesetzt werden könne, als durch schriftliche Vorstellungen, besonders wenn den Abgeordneten noch frei gegeben werde, alle Einrichtungen, und Anstalten in dasigen Landen selbst einzusehen, und zu untersuchen. Hätten se. Maj. sich mit gedachten Abgeordneten vorläufig unterredet: so seien Sie Sinnes, in eigener Person nach den Niederlanden zu kommen: bis daran aber dörfte keine Aenderung vorgenommen werden. Da überdem se. Maj. das gerechte Zutrauen der niederländischen Stände zu den durchlauchtigsten Statthaltern ersähen, so wäre sein Wille, daß sie sich, so bald als immer möglich ist, persönlich zu sr. Maj. verfügen sollten, um auf solche Art Vermittler zwischen den Ständen, und dem Monarchen abgeben zu können. Deßgleichen wollen se. Maj. auch, daß dero gevollmächtigter Minister Graf von Belziojoso sich ebenfalls nach Wien verfüge. Von diesen Gesinnungen des Monarchen hat der statthalterische Hof den Ständen unterm 6ten d. M. Känntniß gegeben, und erwartet darüber derselben folgeleistende Nachachtung.

Aus dem Haag, vom 11 Julius.

Der gewaltsame Ueberfall der Stadt Wyk bei Dürstede scheint auf die Vermuthung zu führen, daß die bei Zeist versammelte Armee ebenfalls einen wichtigen Streich wider Uetrecht auszuführen gedenke. Und eben deßwegen sind die zu Woerden aufgestellten Kommittirten des Defensionswesens durch einen am 8ten d. erfolgten Beschluß der Staaten von Holland bevollmächtiget worden, die Armee des Prinzen, und die Staaten zu Amersfort feindlich anzugreifen, mit dem zu Uetrecht niedergesetzten Defensionsrathe ein-

stimmig zu Werke zu gehen, und die in dieser Absicht erforderlichen Plane, und nothwendigen Vorbereitungen gemeinschaftlich zu veranstalten. Es heist, das Regiment von Plettenberg, welches die Stadt Deventer in der Provinz Overyssel eben auf die Art, wie das Regiment Baaden-Durlach die Stadt Wyk, habe überrumpeln, und einnehmen wollen, sei durch die dasige Bürgerschaft so bewillkommet worden, daß es 400 Mann Todten, und 150 Mann Gefangenen zurückgelassen habe. Die Bürgerschaft aber soll auch bei diesem Angriffe 75 Mann an Todten eingebüset haben. Indessen scheint diese Nachricht doch etwas übertrieben zu sein. Die doppelte Löhnung, welche die im holländischen Kordon stehenden Truppen von den Herren Staaten von Holland ziehen, hat dem Austreißen derselben auf einmal ein Ende gemacht; dagegen aber das Ueberlaufen unter der Armee des Prinzen merklich befördert.

Amsterdam, vom 11 Julius.

Wir stehen auf dem Punkte wichtige Auftritte in unserer veruneinigten Republik zu erleben. Die berühmte ütrechter Union, deren gesegnete Früchte wir in friedlicher Eintracht so eine lange Zeit genossen, ist in eine wahre Verwirrung verwandelt worden. In eben der Stadt, wo sich unsere Provinzen vor 200 Jahren vereinigten, ist gegenwärtig der Grund zur Trennung gelegt worden. Der schwache Schimmer von Hoffnung zu einem Vergleiche ist nunmehr ganz verloschen. Die Erbitterung beider Parteien, oder vielmehr die despotische Tyrannei hat gar zu tiefe Wurzeln geschlagen; und das arme blinde Volk ist zum Theile allzu sehr bethöret, als daß es von seinem vorgemahlten Plane sich zurück führen lassen sollte. Eine französische Armee versammelt sich, wie man höret, in Flandern zwischen Givet, und Philippeville an der Maas, und kann in einigen Tagen bei Mastricht auf unsern Gränzen erscheinen. Eine preußische Armee soll bei Emmerich ihr Lager aufschlagen, und die Prinzenpartei verspricht sich von dieser den nämlichen Beistand, den sich die Patrioten von der französischen versprechen. So leicht es bei diesen auserordentlichen Umständen auswärtigen Politikern sein mag, sich eine gänzliche Trennung der Union, und eine polnische Theilung in der Republik Holland zu denken: so schwer dörfte doch wohl die ernstliche Ausführung dieses Planes sein: denn hier kömmt nicht allein das Gebiet der 7 vereinigten Provinzen, sondern es kommen auch die Generalitatslande, und die sehr ansehnlichen Besitzungen in den übrigen Welttheilen in Betrachtung. Ueberhaupt sind unsere Angelegenheiten nun einmal so weit aus ihrer gehörigen Richtung, daß sie ohne Dazwischenkunft fremder Mächte sich nicht wieder fügen werden, und wahrscheinlich werden sich die Entschliesungen einiger am meisten interessirten Mächte in wenigen Wochen aufklären. Indessen leiden Handlung, Geschäffte, Kredit u. s. w. auf die sichtbarlichste Art, und Menschen, die sonst die beßten Freunde waren, leben voneinander getrennet, und entfernet, und hassen sich, ohne recht zu wissen: warum? Viele ansehnliche Familien verlassen mit ihrem Vermögen das Land, und suchen sich unter einem ruhigern Himmelsstriche wider die Plünderungen ihrer Landesleute zu schützen. Die Bewegungen der Preusen setzen unsere Patrioten in lebhafte Unruhe, und es heist, die Herren Staaten von Holland sowohl, als die Generalstaaten hätten nach erhaltener Nachricht von den vom Könige an die Regimenter gegebenen Marschbefehlen in einigen Tagen über 30 Kuriere an auswärtige Höfe ablaufen lassen.

* Emmerich, vom 10 Jul.

Den 9 Julius sind Schiffer Stoffel Knappers, und Everhard Claassen von Amsterdam nach Köln, Deutz der jüngere von Rotterdam nach Köln, Franz Bömerich von Amsterdam nach Köln, Steffens, und Hack von Dort nach Köln; den 10ten Julius Gerard van Manen, und Häring in Kompagnie von Köln nach Dort, Peyl, und Paulus Berchem von Köln nach Amsterdam, Peter Deutz von Köln nach Rotterdam passiret.

(Der Wechselkurs bleibt wie vorhin.)